

**kein  
mensch  
ist**

Mitteilungsorgan Solidaritätsnetz Ostschweiz

Ausgabe 24/12 [www.solidaritätsnetz.ch](http://www.solidaritätsnetz.ch)

**keine  
Liebe  
ist  
illegal**

Linienverkehr



## Editorial

Marina Widmer

Es ist ein Skandal, was der Nationalrat in der letzten Session entschieden hat: Asylsuchende sollen lediglich Nothilfe erhalten. Bleibt zu hoffen, dass die Ständerätinnen und -räte die Verschärfungen im Asylgesetz und insbesondere den Ausschluss aus der Sozialhilfe für Asylsuchende rückgängig machen. – Sie haben es in der Hand, im Herbst ein Zeichen für eine humanitäre Schweiz zu setzen.

Am 31. August kommt das Buch «Das hier ... ist mein ganzes Leben» heraus. In dreizehn Porträts und Gesprächen berichten abgewiesene Asylsuchende von ihrem Leben mit Nothilfe. Die Idee, dieses Buch zu realisieren, entstand 2010 im Solidaritätsnetz Ostschweiz. Zusammen mit der Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht Ostschweiz gibt das Solinetz das Buch heraus; gerade rechtzeitig für die Debatte im Ständerat im September.

Die abgewiesenen Asylsuchenden legen im Buch Zeugnis von ihrem alltäglichen Leben ab. Sie haben keine Aufenthaltsbewilligung, sie dürfen nicht arbeiten, sie leben nur mit der Nothilfe. Da beschreibt eine Mutter die alltäglichen Konflikte mit ihrer zehnjährigen Tochter; da ist eine junge Mutter mit einem kleinen Sohn, die keine Zukunftsaussichten und mit einer Depression zu kämpfen hat; da sind die zwei Brüder, die in der Schweiz aufgewachsen sind und in perfektem Baseldeutsch erzählen, wie gerne sie mit Freunden nach Basel fahren würden, es aber nicht dürfen, da die Stadt in einem anderen Kanton liegt.

Die Vernissage des Buches findet am 31. August um 18.30 Uhr im Raum für Literatur in der Hauptpost St.Gallen statt. Kommen Sie vorbei, alle sind herzlich eingeladen! ■

*Titelseite:* Demonstration in Bern gegen die menschenverachtende Migrationspolitik.  
Bild: pd

## Nächster Halt: Wünnewil

Im Juni durchquerte der Internationale Marsch der Sans-Papiers auf dem Weg von Brüssel nach Strassbourg die Schweiz.

Samuel Posselt

Singend und tanzend passieren am 21. Juni 130 Sans-Papiers den Grenzübergang Otterbach bei Basel. Es ist einer von insgesamt neun Übergängen, die der Internationale Marsch überquert. Die Sans-Papiers marschieren von Brüssel nach Strassbourg mit Etappen in Belgien, Luxembourg, Deutschland, Schweiz, Italien und Frankreich. Vor dem europäischen Parlament endet der Marsch. Dort deponieren die Teilnehmer und Teilnehmerinnen ihre Forderungen: die kollektive Regularisierung aller Sans-Papiers sowie die Bewegungs- und Niederlassungsfreiheit für alle.

Die letzte Schweizer Etappe ist in Wünnewil. Es gibt dort ein unterirdisches Asylzentrum in einer Zivilschutzanlage, das von der privaten gewinnorientierten Firma ORS Service AG geführt wird. Die Zustände im Zentrum sind für die Asylsuchenden schwer zu ertragen. Es gibt kein Tageslicht und am Eingang befindet sich eine Deponie für biologische Abfälle. Lautstark zeigen die TeilnehmerInnen des Marschs ihre Solidarität mit den BewohnerInnen. Sie fordern die Behörden auf, das Zentrum zu schliessen und kritisieren den Umstand, dass Gewinn auf Kosten der Asylsuchenden erwirtschaftet wird.

**«Die Zustände sind für die Asylsuchenden schwer zu ertragen. Es gibt kein Tageslicht und am Eingang befindet sich eine Deponie für biologische Abfälle.»**

In der Schweiz ist der Internationale Marsch der Sans-Papiers vier Tage lang unterwegs. In Basel nehmen die TeilnehmerInnen an einem Migrationspolitischen Stadtrundgang teil. Die Firma Hello, die Zwangsausschaffungen fliegt, ist einer der Zwischenhalte. Ausserdem machen die Sans-Papiers vor den Gebäuden von Novartis, Credit Suisse und Gewerkschaften halt. Die Gewerkschaften werden aufgefordert, die Sans-Papiers stärker zu unterstützen.

### Solidarität kann man nicht verzollen

In Bern ist der Marsch Teil der gesamtschweizerischen Demonstration «Stopp der menschenverachtenden Asylpolitik»: Gut 5000 DemonstrantInnen fordern eine offene und faire Migrationspolitik. Sie ziehen vor das Bundeshaus, um gegen die vom Nationalrat vorgeschlagenen Verschärfungen im Asylgesetz zu demonstrieren.

Der Marsch durch ganz Europa ist ein starkes Zeichen dafür, dass Solidarität nicht an der Grenze halt macht. Auf allen Etappen wird den TeilnehmerInnen viel Sympathie und Interesse entgegengebracht. Der Internationale Marsch der Sans-Papiers ist ein Erfolg im Kampf für ein Bleiberecht für alle. ■

## Kaltschnäuzige Augenwischerei

Die SP-Nationalrätin Barbara Gysi berichtet über die schlimmste Debatte in ihrer Karriere.

Barbara Gysi

Seit einem halben Jahr bin ich nun Nationalrätin. So schlimm wie diejenige zur Asylgesetzrevision habe ich bis jetzt noch keine Debatte erlebt. Der Versuch, die Verfahren zu beschleunigen – ein grundsätzlich richtiges Unterfangen – wurde dazu missbraucht, das Asylgesetz massiv zu verschärfen. Unerträglich war die Kaltschnäuzigkeit, mit der über die Menschen, die um Asyl ersuchen, gesprochen wurde und wie die Problematik einer kleinen Gruppe, die Schwierigkeiten bereitet, in den Vordergrund geschoben und alles verallgemeinert wurde. Die Tatsachen und Zahlen zur Asylthematik verhalten ungehört, Probleme wurden heraufbeschworen.

Auf Grund eines kurzfristig erarbeiteten Gutachtens sollen nebst den gesetzlichen Verschärfungen auch die Lebensbedingungen von Asylsuchenden während des Verfahrens massiv verschlechtert werden. Lediglich acht Franken will man ihnen pro Tag zugestehen. Damit lässt sich in der Schweiz nicht leben; niemand kann sich damit gesund ernähren noch die nötigen Hygieneartikel finanzieren. Aus meiner Erfahrung mit der Nothilfe weiss ich als Stadträtin, dass man damit nicht auskommt. Wir haben immer wieder zusätzlich unterstützen müssen; vor allem, wenn es besondere Umstände gibt wie gesundheitliche Probleme oder wenn die Bedürfnisse von Kindern berücksichtigt werden. – Dass deswegen weniger Menschen um Asyl ersuchen, ist Augenwischerei; vielmehr werden die humanitären Gesetze verletzt. Die Menschen werden noch schlechter behandelt und die Gefahr wird grösser, dass es zu Kleinkriminalität kommt – doch das ist ja vielleicht die wahre Absicht der AsylverschärferInnen.

**«Asylsuchende werden nicht als Menschen mit einer tragischen Lebensgeschichte wahrgenommen, sondern als Störer unserer Gesellschaft dargestellt.»**

Asylsuchende werden nicht als Menschen mit einer tragischen Lebensgeschichte wahrgenommen, sondern als StörerInnen unserer Gesellschaft dargestellt. Weil wenige Personen Probleme bereiten, wird die ganze Gruppe einem Generalverdacht unterstellt und kurz gehalten. Bedenklich war die Argumentation der Grünliberalen, die sich den Argumenten von Rechtsausen anschlossen. Desertion soll kein Asylgrund mehr sein, doch gerade jetzt mit dem grausamen Krieg in Syrien sollte allen klar sein, dass Desertion die Menschen zur Flucht zwingt. Auch die Verfahrensrechte werden deutlich eingeschränkt; in einem Rechtsstaat wie die Schweiz ist das ein Skandal. Derzeit wird die Revision von der Ständeratskommission behandelt. Es bleibt zu hoffen, dass sie die schlimmsten Verschärfungen rückgängig machen. ■



Unter Problem-BeschwörerInnen und VerallgemeinerInnen: Barbara Gysi politisiert im Nationalrat. Bild: pd

## Ringens um das kleinere Übel

Marina Widmer

Der Bundesrat hat im Mai die Vernehmlassung zur Umsetzung der Ausschaffungsinitiative eröffnet die im November 2010 mit 52,9 Prozent knapp angenommen worden ist. Das Solidaritätsnetz Ostschweiz hat sich zusammen mit vielen anderen Organisationen gegen die Initiative und den Gegenvorschlag eingesetzt. Nach wie vor sind wir aus grundsätzlichen Gründen dagegen. Niemand soll doppelt bestraft werden. Auch kann der neue Verfassungsartikel nicht grund- und menschenrechtskonform umgesetzt werden. Ein Automatismus, wie ihn der neue Verfassungsartikel suggeriert, ist mit internationalen Menschenrechtsverträgen nicht vereinbar und widerspricht der Bundesverfassung, da so weder das Strafmass noch die Schwere der Tat oder die persönliche Situation des Betroffenen bei einem Landesverweis beachtet werden dürften. Auch die völkerrechtlichen Verpflichtungen der Schweiz können unter Umständen im Freizügigkeitsabkommen mit der EU nicht voll eingehalten werden.

Der Bundesrat hat zwei Varianten zur Diskussion gestellt. Die etwas gemässigte Umsetzung, die der Bundesrat bevorzugt, trägt dem internationalen Menschenrechtsschutz eher Rechnung und lässt Verhältnismässigkeitsabwägungen zu. Die RichterInnen müssen zwar bei der Begehung von schweren Sexual-, Gewalt- und Vermögensdelikten, Einbruchdelikten sowie dem betrügerischen Bezug von Sozialleistungen grundsätzlich einen Landesverweis aussprechen – aber nur, wenn eine Freiheitsstrafe von mehr als sechs Monaten verhängt worden ist. Auch darf nach dem Bundesratsvorschlag die Landesverweisung nicht «unzumutbar» sein; das heisst, die Verurteilten dürfen nicht in ihren persönlichen Rechten, die durch internationale Menschenrechtsgarantien (wie etwa aus der EMRK oder dem UNO-Pakt II) geschützt sind, in schwerwiegender Weise verletzt werden. ■

## Spielend spielen lernen

Im Solidaritätshaus lernen somalische Mütter, ihre Kinder altersgerecht zu fördern.

Ursula Surber

Leyla Kanyare begegnet bei ihrer Arbeit als Dolmetscherin in Kindergärten und Schulen oft dem gleichen Problem: Viele somalische Kinder kommen mit den gestellten Anforderungen nicht zurecht; es werden Sprachschwierigkeiten und vor allem Entwicklungsrückstände festgestellt. Erschwerend kommt hinzu, dass die Eltern das Schulsystem zu wenig oder gar nicht kennen; auch mit dem schweizerischen Alltag, dem Umfeld der Schule, sind sie wenig vertraut. Die Mütter wissen oft nicht, auf welche Weise sie ihre Kinder dem Alter entsprechend fördern sollen. Das Kursziel liegt darin, ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen. Zusammen mit Fachleuten werden praktische Themen behandelt, wobei Leyla Kanyare die Inhalte ins Somalische übersetzt:

- \_ Wie spiele ich mit meinen Kindern?
- \_ Welche Tätigkeiten oder Spiele sind wichtig für den Erwerb von (motorischen, kognitiven, sozialen) Fähigkeiten?
- \_ Was macht Freude (beispielsweise Malen, Singen, Bewegung)?
- \_ Gesunde Ernährung.
- \_ Welche Beratungsstellen helfen weiter?
- \_ Wie funktioniert unser Schulsystem?
- \_ Schwangerschaft und Schwangerschaftsverhütung.

## Zum Abschluss eine Tasse Tee

Der Kurs findet am Samstagnachmittag von 15 bis 18.30 Uhr unter der Leitung von Leyla Kanyare und Ursula Surber statt. Es nehmen jeweils sechs bis acht somalische Frauen teil. Ihre Kinder werden während des Kurses von zwei Gymnasiastinnen betreut. Je nach Thema werden die Kinder in das Kursprogramm einbezogen. Für die Frauen ist es zudem wichtig, dass sie sich austauschen und Kontakt miteinander haben können. Wenn es beispielsweise um Spiele mit den Kindern geht, zeigt sich, dass die Frauen zuerst selbst die Spiele kennenlernen müssen – woran sie grosse Freude haben. Den Abschluss des Kursnachmittags bildet jeweils eine gemütliche somalische Teerunde. ■

Der Kurs wird von folgenden Fachstellen unterstützt: \_ Früherziehung \_ Mütter-Väter-Beratung \_ Familienberatung \_ ärztliche Beratung \_ Maltherapieatelier

## «Jetzt bin ich selbständig»

Mit fünfzehn SchülerInnen hat es angefangen. Heute ist es eine vierzigköpfige Familie. Der Deutschkurs für TibeterInnen an der Integra-Schule feierte im Mai sein einjähriges Bestehen.

Tenzin Dawa Kongpo



Im Deutschunterricht wird auch der Geburtstag des Dalai Lamas gefeiert.

Aufgenommen im Jahr 2011: die Klasse. Bilder: pd

Am 11. Mai 2011 besuchten Tsering Sewo und Dawa Kongpo das Bleiberecht-camp in St.Gallen. – Unter dem Motto «Kein Mensch ist illegal» wurde das Camp als Protest gegen die menschenunwürdige Nothilfe in St.Gallen lanciert. Organisationen, Flüchtlinge und Sympathisantinnen und Sympathisanten waren an der Aktion beteiligt; Unter anderem auch das Solidaritätsnetz Ostschweiz und tibetische Flüchtlinge.

Landsleute erzählten Dawa und Tsering von der Integra-Schule, dass man dort kostenlos Deutsch lernen könne. Dawa Kongpo, die schon länger bei sich zuhause Flüchtlingen Deutsch unterrichtete und mit dem Tibeter Jugendverein versucht hatte, mit «Neuankömmlingen» in Kontakt zu treten, sah zusammen mit Tsering Sewo die Möglichkeit, in der Integra-Schule einen Deutschkurs anzubieten. Dawa besprach sich mit der Schulleitung; am nächsten Tag stand sie bereits vor den SchülerInnen.

Tsering und Dawa gingen die Herausforderung mit viel Herzblut, Motivation und Liebe an. Die beiden jungen Tibeterinnen begannen mit fünfzehn SchülerInnen in einer Anfänger- und in einer Fortgeschrittenenklasse. Woche für Woche nahm die Zahl der Lernenden zu und bald merkten die beiden, dass sie Verstärkung brauchen. Mit Lobsang Reichlin fanden sie den Dritten im Bunde.

Mitte Mai feierte der Deutschkurs für TibeterInnen sein einjähriges Jubiläum. Für viele ist es mittlerweile mehr als nur ein Kurs: Was mit fünfzehn SchülerInnen angefangen hat, ist heute eine rund vierzigköpfige Familie. ■

«Wenn man in diesem Land neu ist, ist ein Deutschkurs äusserst wichtig, denn man sollte die Sprache beherrschen: Wir können mit den Menschen hier in Verbindung treten und das Verständnis für die Schweizer Kultur nimmt zu. Wenn man die Sprache spricht, wird einem zudem mit mehr Respekt begegnet. Ein Deutschkurs ist auch unerlässlich, um Arbeit zu finden.»

*Tsultrim*

«Der Deutschkurs ist sehr wichtig, wenn man in der Schweiz leben will. Als ich hierher kam, hatte ich es schwer. Aber nun ist mein Leben ziemlich anders; mit dem Deutschkurs habe ich Selbständigkeit erlangt. Ich habe noch viel zu lernen, und das werde ich auch. Vorher konnte ich kein Wort verstehen, jetzt stehe ich an einem anderen Ort; dafür danke ich meinen LehrerInnen. Der Deutschkurs brachte Licht ins Dunkel.»

*Yangdol*

## Regionalgruppe Appenzellerland Ab September offiziell

Maya Leu

Offiziell gibt es uns noch nicht. Aber wir sind am Kommen: Am 25. Juni hat sich eine Spurgruppe von fünf Personen zum ersten Mal in Herisau getroffen. Nach einer Vorstellungsrunde haben wir die aktuelle Situation der Asylsuchenden im Appenzellerland näher betrachtet und uns überlegt, welches unser konkreter Beitrag könnte. Das sind die Ergebnisse:

\_ Ein Flüchtling aus dem Iran hat zusammen mit einem Solinetz-Mitglied aus der Spurgruppe am 11. Juli eine Standaktion in Teufen organisiert und durchgeführt. Es ging einerseits darum, die Situation im Iran zu beleuchten und andererseits auf die Probleme der NothilfebezügerInnen und das Solidaritätsnetz aufmerksam zu machen. Etwa dreissig Leute haben eine Petition unterschrieben und die Infobroschüre des Solinetzes mitgenommen.

\_ Wir wollen uns mit Hilfe eines Rechtsanwaltes dafür einsetzen, dass die Rayon-Einschränkung, die systematisch über alle NothilfebezügerInnen verhängt wird, abgeschafft oder zumindest gelockert wird.

\_ Ein Mitglied der Spurgruppe will in Zukunft Ausschaffungshäftlinge besuchen. Ein anderes Mitglied will das Solinetz finanziell unterstützen.

\_ Die Besuche in den Schulen sollen wieder aufgenommen werden, um direkte Kontakte zwischen Jugendlichen und Asylsuchenden zu ermöglichen. Dies kann die Einstellung der jungen Leute gegenüber Fremden nachhaltig verändern.

Es ist zu hoffen, dass wir bei unserem nächsten Treffen im September die Regionalgruppe zusammen mit neu Dazukommenden offiziell gründen können. ■

## Regionalgruppe Linthgebiet Die Arbeit beginnt beim Alltäglichen

Thomas Ott

Die Einarbeitungs- und Übergabezeit von Sr. Marianne Bernhard an mich neigt sich ihrem Ende zu. Flüchtlinge und freiwillige BetreuerInnen verabschiedeten sie am 29. Juni in der Asylunterkunft Arche in Eschenbach mit einem Nachessen. Ich danke ihr auch an dieser Stelle ganz herzlich für ihren jahrelangen unermüden Einsatz für die Flüchtlinge und das Solinetz. Ich bin bemüht, als regionaler Koordinator das Wichtigste ihrer Arbeit weiterzuführen.

Nun zur Nothilfesituation. Es ist positiv zu vermerken, dass S., ein Äthiopier, nach zwölf Jahren in der Schweiz dank erneuter Intervention von Herrn Hoff nun eine F-Bewilligung bekommen hat. Auf der anderen Seite nehmen wir zur Kenntnis, dass Flüchtlinge, die in die Nothilfe kommen, nicht mehr dezentral den Gemeinden zugewiesen werden, sondern konzentriert in Unterkünfte speziell für Nothilfepersonen «abgeschoben» werden, wo ihre Lebensqualitäten sehr eingeschränkt werden. Für uns heisst es darum nach wie vor: nie jemanden ohne Begleitung zu einem Aufgebot des Migrationsamtes gehen lassen.

Zur Asylunterkunft Arche. In einer erfreulichen Zusammenarbeit mit dem Sozialamt Eschenbach konnten in der Unterkunft vier neue Asylsuchende einquartiert werden; unter grösstmöglicher Berücksichtigung von Gender und Herkunft. Mitte Juni ist in der Arche ein Neugeborenes eingezogen und bereichert unsere «Grossfamilie».

Grundsätzlich bemühen wir uns, an der Schnittstelle der ausführenden Organe und den Flüchtlingen die Menschenwürde zu wahren; mit unseren Gesprächen/Beziehungen etwas Farbe in den tristen Alltag zu bringen und Einheimische und Flüchtlingen miteinander zu vernetzen. ■

## Regionalgruppe Toggenburg Mannigfaltiges Angebot

Bernhard Schmid

Kann sich unsere Begleitung bloss auf die NothilfeempfängerInnen beschränken? Anfang 2008 war dies vornehmlich der Fall. Doch bald wurden wir auch Ansprechpartner für Leute mit N-, F- oder B-Status: Leute, die auf Nothilfe bleiben, obwohl sie nicht ausgeschafft werden können und auch wegen ihres Verhaltens keinen besseren Status erhalten. Ständige Nothilfe auch für jene, die nicht zurückkehren wollen, deren Ursprungsland sie nur mit ihrer freiwilligen Einwilligung zurücknehmen würde. Leute, die aus der Nothilfe kommen und dank ihres Status entweder einer Arbeit oder einem Beschäftigungsprogramm nachgehen können und dies erfolgreich tun. Leute, die zwar einen F-Status haben, aber ein Beschäftigungsprogramm ablehnen. – Es bleibt uns in dem Fall nur die Möglichkeit, sie darauf hinzuweisen, mit den Behörden zu kooperieren und die Integrationsmöglichkeiten zu nutzen. Mittlerweile nehmen wir auch an folgenden Anlässen teil oder organisieren sie mit:

\_ **Runder Tisch Migration.** Ziel ist die regelmässige Teilnahme von Ausländerorganisationen und Behörden. Nächste Zusammenkunft: 10. Januar 2013.

\_ **Regionaler Flüchtlingstag.** Das Begegnungskonzept ermöglicht den Asylsuchenden, sich auszutauschen.

\_ **Interkultureller Stand am Wattwiler Adventsmarkt.** Mit Bastelarbeiten. Am 30. November 2012.

\_ **Picknick International.** Begegnungen, bei denen die Sprache keine übergeordnete Rolle spielt.

\_ **Café International.** Am 18. September berichtet eine Litauerin, am 13. November eine Frau aus Ägypten.

\_ **Amnesty International, Regionalgruppe Toggenburg.** Geplant ist ein Briefmarathon in der Ebnetaler Bibliothek.

\_ **Ökumenische Erwachsenenbildung.** Im Jahr 2013 Hinduismus/Buddhismus behandelt.

\_ **Kindergruppe.** Aus der Begegnung mit einer eritreischen Familie hat sich der Kontakt zu Kindern ergeben. Sie treffen sich am Mittwochnachmittag

\_ **Internationales Kochen.** Nächster Termin: Samstag, 8. September 2012 mit Maria Buri (Brasilien).

\_ **Deutschkurse.** Nachfrage vorausgesetzt. ■

## Regionalgruppe Thurgau Engagierte TeilnehmerInnen sind nach wie vor gesucht

Irina Stämpfli (Frauenfeld)

Seit einem Jahr treffen sich in Frauenfeld jeweils am Donnerstagabend rund zwanzig Personen aus dem Asylbereich mit uns zum Essen und Spielen. Zudem setzen wir uns in Gesprächsrunden zusammen, um Kontakte zu knüpfen und Deutsch zu üben. Die Evangelisch-methodistische Kirche stellt uns ihre Gruppenräume zur Verfügung und unterstützt uns mit einigen ihrer Mitglieder. Wir stellen während des Abends einen Laptop mit Internet-Zugang zur Verfügung. Kürzlich haben wir einen Flohmarkt mit Restaurantbetrieb durchgeführt, um zu «Betriebskapital» zu kommen. Wir wünschen uns aber nach wie vor mehr engagierte TeilnehmerInnen aus der Bevölkerung!

Soweit unsere Kapazitäten und Kenntnisse ausreichen, kümmern wir uns um individuelle Probleme; wir vermitteln, vernetzen, suchen Begleitpersonen oder machen für die Betroffenen Eingaben bei den Behörden. Zur kantonalen Betreuungsorganisation, der Peregrina-Stiftung, haben wir einen guten Kontakt. Schwieriger ist es mit den Betreuungsinstanzen in den Gemeinden, weil uns diesbezüglich die Kapazitäten fehlen. Manchmal gelingt es, Personen in der jeweiligen Gemeinde zu finden, die sich für die Anliegen der Asylsuchenden engagieren. Das Ziel ist, ein solches Netz flächendeckend in Thurgau zu knüpfen. ■

Coni Ackermann (Oberthurgau)

Als Oberthurgauer Solinetz-Gruppe sind wir weiterhin am Ausformulieren künftiger Projekte und Ideen. Dazu suchen wir nach wie vor ein Lokal und weitere personelle Unterstützung aus der Region durch Einheimische.

Persönliche Beratungen und Gespräche finden vor allem zur Hilfe bei der Wohnungs- und Jobsuche von Menschen mit einem F im Ausweis statt. Wir werden oft um allgemeine Auskünfte gebeten und es gibt ein paar regelmässige Kontakte mit NEEs in Bischofszell. Informations- und Vernetzungsarbeiten runden das Tätigkeitsfeld ab. Ein Härtefallgesuch für einen türkischen Kurden zu schreiben, der seit gut zehn Jahren in der Schweiz lebt, ist vorgesehen.

Am 6. Juni organisierten wir in Zusammenarbeit mit der Integro-Gruppe Romanshorn den öffentlichen Austauschabend mit dem tunesischen Journalisten Amor Ben Hamida. Der Abend war interessant, doch es folgten nur wenige «unbekannte» Personen der Einladung. Die Integro-Gruppe organisiert zudem schon seit zwölf Jahren das beliebte Nationen-Fest. – Auch in diesem Jahr war es ein bunter und gut besuchter Anlass. ■

## Regionalgruppe Wil/Hinterthurgau Im Aufbau begriffen

Marianne Albrecht-Fisch

Seit unserer Gründungsversammlung mit Andreas Nufer (2. Dezember 2011 in Wil) trafen wir uns viermal. Anwesend waren jeweils gut zwanzig Personen, davon zehn Asylsuchende. Daraus entstanden eine Koordinationsgruppe (drei Personen), eine Mittagstischgruppe (sechs Personen) und eine Kulturgruppe (zwei bis drei Personen).

Beeindruckt waren wir von unserem Besuch im Solidaritätshaus St.Gallen als Begegnungsort. Dem Beispiel in kleinen Schritten folgend, gründeten wir einen Mittagstisch, wo jeden Freitag verschiedene Köchinnen und Köche kulinarische Spezialitäten zaubern.

Die Kulturgruppe aus Sri Lanka stellte uns an einer Abendvorstellung ihre Heimat vor. Anlässlich seines Besuches in der Schweiz hat Ranjit Henayaka-Lochbihler bei uns über die heutige Menschenrechtssituation in Sri Lanka berichtet. Es war eindrücklich zu vernehmen, wie ungleich die Machtverteilung ist und wie viel alltägliche Diskriminierung passiert. Dafür ist es umso erfreulicher zu sehen, wie bei uns Singalesen und Tamielen zu Gesprächspartnern, ja Freunden werden können.

Im Aufbau unserer Gruppe besteht unser Hauptinteresse darin, neue Asylsuchende, insbesondere NothilfebezüglerInnen, kennenzulernen, die von den Angeboten profitieren könnten. Da sind wir auf Ideen und Tipps unserer erfahrenen «Solidarischen» angewiesen. Danke im Voraus! ■

## Berichtet uns!

---

An der letzten Vollversammlung des Solidaritätsnetzes wurde beschlossen, eine «Berichtsammlung» einzuführen. Oft sind die AktivistInnen des Solidaritätsnetzes beim Engagement für Asylsuchende und Nothilfe-EmpfängerInnen mit Problemen im Umgang mit Behörden oder der ABS Betreuungsservice AG konfrontiert. Viele haben sich schon über die unkooperative Zusammenarbeit aufgeregt. Wir möchten eure positiven wie negativen Erfahrungen mit Behörden und der ABS Betreuungsservice AG sammeln. Das Ziel der «Berichtsammlung» ist es, einen Überblick über die verschiedenen Versäumnisse der Gemeinden und der ABS zu erhalten. So können wir in Gesprächen mit RegierungsvertreterInnen oder Verantwortlichen fundierte Kritik anbringen und unsere Forderungen untermauern. Ausserdem möchten wir herausfinden, wie das Solidaritätsnetz in der gesamten Ostschweiz wahrgenommen wird.

**Schickt uns eure Erlebnisse und Geschichten an:**  
[admin@solidaritaetsnetz.ch](mailto:admin@solidaritaetsnetz.ch)

---

### Impressum

Der «Newsletter» ist das Mitteilungsorgan des Solidaritätsnetzes Ostschweiz.

Solidaritätsnetz Ostschweiz  
Postfach 1929  
9001 St.Gallen  
Telefon +41 71 220 17 45  
Fax +41 71 256 48 47  
[www.solidaritaetsnetz.ch](http://www.solidaritaetsnetz.ch)  
[info@solidaritaetsnetz.ch](mailto:info@solidaritaetsnetz.ch)

PC 85-355701-5  
IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5

*Texte:* Coni Ackermann, Marianne Albrecht-Fisch, Barbara Gysi, Tenzin Dawa Kongpo, Maya Leu, Thomas Ott, Samuel Posselt, Bernhard Schmid, Irina Stämpfli, Ursula Surber, Marina Widmer  
*Layout:* Gregor Schneider, [gchart.ch](http://gchart.ch), setzt den Newsletter als Beitrag zum Solidaritätsnetz  
*Auflage:* 1'400 Exemplare



---

### «Rûnas: Weben fürs Leben»

24. November bis 16. Dezember,  
Katharinen-Festsaal St.Gallen.

«Weben fürs Leben» ist ein Flüchtlingsfrauenprojekt. Es trägt zum Überleben der Weberinnen bei und hält eine wunderbare handwerkliche Kunst aufrecht: das Kelimweben mit verschiedenen Motiven aus den kurdischen Tälern.

Kelims sind Webteppiche aus der nomadischen und bäuerlichen Tradition. Es war die Arbeit der Frauen auf dem Dorf, die Wolle ihrer Schafe zu verarbeiten. Das Färben der Wolle mit Pflanzenfarben und das Verweben in die überlieferten Muster waren für die Frauen aber weit mehr als nur eine Handarbeit. Es war wie Musik oder Poesie der Ausdruck eines persönlichen Lebensgefühls. Jeder Kelim erzählt durch seine Motive und Farbkompositionen ein Stück persönliche Geschichte.

Die Weberinnen stammen aus Familien, die aus ihren Dörfern vertrieben wurden und nun als Flüchtlinge am Rande der Stadt Hakkari in grosser Armut leben. Im Jahre 2001 hat ein kleines Hilfswerk aus St.Gallen (FSK – Swiss Kurdish Alliance) die Webwerkstatt Rûnas gegründet, um für junge Frauen Arbeitsplätze zu schaffen. Mit dem Verkauf der Kelims in der Schweiz haben 25 Frauen ein bescheidenes geregeltes Einkommen. Es sind vor allem die Grossmütter der jungen Frauen, die den Erinnerungsschatz ihrer alten Kultur bewahrt haben und ihn weitergeben. Das kurdische Volk kämpft um das Überleben seiner Sprache und Kultur. Darum ist es für die Werkstatt Rûnas wichtig, dass mit dem Kelim ein Stück altes kurdisches Kulturgut den Weg zu uns findet. ■

## Veranstaltungshinweise

---

Fr, 31. August 2012

«Das hier ... ist mein ganzes Leben»

Buchvernissage.

18.30 Uhr, Raum für Literatur St.Gallen

Sa, 8. September 2012

Solihaus-Fest / Tag der offenen

Tür Integra-Schule

Mit Referat, Kinderprogramm, Musik und Festwirtschaft.

11–22 Uhr, Solidaritätshaus St.Gallen

Fr, 5. Oktober 2012

Cafe Belluna

Informationen zum Iran mit iranischer Musik und Essen.

18.30 Uhr, Solidaritätshaus St.Gallen

Fr, 2. November 2012

Café Belluna

Vernissage: Bilder von

Claire Bischof-Vetter.

18.30 Uhr, Solidaritätshaus St.Gallen

Sa, 3. November 2012

Vollversammlung

14 Uhr, Solidaritätshaus St.Gallen

24. November bis 16. Dezember 2012

«Rûnas: Weben fürs Leben»

Ausstellung kurdischer Kelims.

Katharinen-Festsaal St.Gallen

Fr, 7. Dezember 2012

Café Belluna

Zum Thema Fair-Trade mit dem Claro-Team.

18.30 Uhr, Solidaritätshaus St.Gallen

Mo, 10. – Do, 13. Dezember 2012

Solidarischer Weihnachtsbaum

Multertor St.Gallen

So, 23. Dezember 2012

Solidarische Weihnachten

16 Uhr, Solidaritätshaus St.Gallen

Weitere und ausführliche Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen finden Sie auch unter: [www.solidaritaetsnetz.ch](http://www.solidaritaetsnetz.ch)  
> Aktivität > Veranstaltungen

Neue Adresse? E-Mail geändert?

Bitte teilen Sie uns Ihre neuen Kontaktdaten mit: [info@solidaritaetsnetz.ch](mailto:info@solidaritaetsnetz.ch).

Vielen Dank!